

haben sie als amtierende Europa-meister bewiesen, dass der Titelgewinn kein Zufall war.“ Er selbst und sein Teamkollege Christian Struve drangen bis ins Viertelfinale vor, das dann allerdings wegen eines nicht rechtzeitig geklärten Disputs um das komplizierte Regelwerk nicht durchgeführt wurde.

Dass die deutsche Delegation zur Teilnahme an die Westküste Kanadas fliegen konnte, machte der Deutsche Akademische Austauschdienst möglich. Wie fühlt man sich bei den Debatten, wenn man erst am Vortag angekommen ist und neun Stunden Zeitverschiebung verarbeiten muss? „Beim Hinflug geht das noch, da haben wir die Stunden ja gewonnen. Man wird nur abends sehr früh müde“, sagt Tim Richter.

„Und das Argumentieren zu unterschiedlichen Themen haben wir oft geübt. So lange alles einigermaßen berechenbar ist, geht das auch – vielleicht ist man eine Sekunde langsamer als sonst. Aber wenn unerwartete, schwierige Zwischenrufe kommen, reagiert man doch emotionaler und nervöser. Das Problem hatten allerdings viele.“

So ging es umgekehrt auch denen, die Ende letzten Jahres zum Debattieren nach Bonn zum nun schon fünften großen BIMUN/SINUB-Kongress angereist waren. Tim Richter ist nicht nur im Bonner Debattierclub aktiv, sondern war als stellvertretender Vorsitzender und Pressesprecher auch Mitglied des Organisationsteams dieser UN-Simulation. Dabei waren die Bonner

Gastgeber für etwa 150 Studenten aus 38 Ländern, die im Alten Wasserwerk im ehemaligen Regierungsviertel zum Thema „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ diskutierten. Und auch hier kommt neben einem engen Terminplan zwangsläufig das Thema Zeit ins Spiel. Richter: „Bei solchen Aktionen hat unser Tag manchmal wirklich 24 Stunden – gefühlte 48...“ Zu Hause in Bonn übt sich der Debattierclub auch schon mal in öffentlichkeitswirksamen Debatten zu eher spaßigen Themen. Aber Mitte April wird es bei den Westdeutschen Meisterschaften im Rahmen der Serie ZEITDebatten wieder ernst – und am Sonntag, dem 15. April um 14 Uhr können Interessierte in der Aula im Unihauptgebäude das Finale erleben.

UK/FORSCH



Foto: Dr. Thomas Mauersberg

▲ Schon vor der Gründung der Universität eine „Stätte des Rechts“: das kurfürstliche Schloss.

Auf Justitias Spuren

„Stätten des Rechts in Bonn“ als Buch

Vom römischen Legionslager und dem Pranger auf dem Münsterplatz über den Universitätskarzer bis zur heutigen Juristenausbildung führt ein neues Buch. „Stätten des Rechts in Bonn“ begleitete mit der gleichnamigen Ausstellung ursprünglich zwei Kongresse. Die Nachfrage war jedoch so groß, dass die Autoren die – nicht nur für Juristen und Historiker spannenden – Bonner Spuren von Justitia überarbeiten und neu herausgaben.

Auf einer Zeitreise durch die Geschichte Bonns würde man immer wieder auf Szenen aus der Gerichtsbarkeit treffen – von der Römerzeit bis heute, im öffentlichen Raum wie hinter verschlossenen Türen. Was geschah einst am Bonner Münsterplatz oder im jetzigen Universitäts-

hauptgebäude? Was am Rodderberg oder dem Alten Zoll? Wozu dienten der Löwe und der Pranger? Worum ging es bei der „Hochzeit mit des Seilers Tochter“? Antworten gibt das neu erschienene Buch von Professor Dr. Mathias Schmoeckel und Dr. Norbert Schloßmacher, dem Leiter des Stadtarchivs.

Das jetzige Universitätshauptgebäude war nicht nur Residenz, sondern auch das wichtigste Verwaltungsgebäude im Kurfürstentum. Als 1818 darin die Universität gegründet wurde, gehörte der Karzer zu den festen Bestandteilen des deutschen Bildungswesens und der vom Minister ernannte Universitätsrichter hatte in Disziplinarangelegenheiten eine höhere Kompetenz als der Rektor. Anfangs im Hauptgebäude im Bereich des heutigen Hörsaals X nahm der Karzer 1840

schon die obersten zwei Stockwerke des Koblenzer Tors ein. Die letzten beiden Karzerstrafen wurden 1893 ausgesprochen.

Eine moderne „Stätte des Rechts“ in Bonn ist das Juridicum der Universität. Seit deren Gründung war das rechts- und staatswissenschaftliche Seminar bis zum Luftangriff 1944 im Hauptgebäude untergebracht und zog 1951 auch dort hin zurück. Die steigende Zahl der Studenten führte zum Umzug aus dem Schloss in ein eigenes Haus an der Adenauerallee; 1965 war Richtfest. Noch heute findet im Juridicum der Bogenschlag in die Römerzeit statt, denn das römische Recht hat als Basis moderner Rechtsprechung seinen festen Platz in Forschung und Lehre.

Das Buch basiert auf der Ausstellung, die vor gut zwei Jahren anlässlich des 35. Deutschen Rechtshistorikertages und des 65. Deutschen Juristentages im Landgericht Bonn stattfand, konzipiert und durchgeführt vom Institut für Deutsche und Rheinische Rechtsgeschichte der Universität und dem Stadtarchiv Bonn. Schon damals gaben die Autoren eine begleitende Publikation heraus, die jedoch nur an die Teilnehmer der beiden Veranstaltungen abgegeben wurde und schnell restlos vergriffen war. „Stätten des Rechts in Bonn“ ist im Rheinlandia Verlag erschienen und erhältlich im Buchhandel oder über www.rheinlandia.de

UK/FORSCH

Dinoschädel wieder vollständig

Fragmente nach 170 Jahren zusammengefügt

Als Dr. August Goldfuß 1842 in Mainz das Skelett eines krokodilartigen Raubsauriers vorstellte, war das eine wissenschaftliche Sensation: Schließlich war es das erste Mal, dass ein fast unversehrter fossiler Schädel des „Meeresungeheuers“ Mosasaurus gezeigt wurde. Was fehlte, war allerdings die Schnauzenspitze. Erst 2004 tauchte sie in Paris wieder auf. Ein Abguss davon kam inzwischen ins Goldfuß-Museum der Universität Bonn, wo auch der Rest des Skeletts lagerte. Nach mehr als 170 Jahren fand dort die „Wiedervereinigung“ statt.

Die Odyssee des Mosasaurus-Schädels ist auch die Geschichte eines großen Missverständnisses: Anfang der 1830er Jahre fand ein Pelzhändler am Missouri ein Skelett, das er für einen Alligator hielt. Die fossilen Knochen waren in eine Felswand eingeschlossen; die Schnauzenspitze ragte jedoch hervor. Der Händler brach sie ab und verkaufte sie im nahen St. Louis an einen Sammler. Über Umwege landete das Fragment schließlich im Besitz des Chirurgen und Naturkundlers Dr. Richard Harlan. Der hielt es für den fossilen Rest einer bis dahin unbekanntes Dinosaurierart, die er 1834 auf den Namen „Ichthyosaurus missouriensis“ taufte.

Zur selben Zeit unternahm der deutsche Naturkundler und Ethnologe Prinz Maximilian zu Wied-Neuwied eine Expedition durch den Westen der USA. In St. Louis stieß er auf das Skelett eines alligatorähnlichen Tieres, das kurz zuvor am Missouri ausgegraben worden war. Es war ausgesprochen gut erhalten; nur die Schnauzenspitze fehlte. Prinz Maximilian ließ es nach Deutschland verschiffen und übergab es dort dem deutschen Wissenschaftler Dr. August Goldfuß.

Goldfuß erkannte, dass es sich um eine neue Art des Meeressauriers „Mosasaurus“ handeln musste. Er bedankte sich bei seinem Gönner, indem er der Art den Namen „Mosasaurus maximiliani“ verlieh. 1845 publizierte er ein Buch über den Fund, das auch ausgesprochen detaillierte Zeichnungen des Schädels

enthielt. Auch Richard Harlan hatte die Schnauzenspitze mit Feder und Tusche festgehalten. Schnell mehrten sich die Stimmen, dass „sein“ Fragment den Skizzen nach hervorragend an den von Goldfuß beschriebenen Fund zu passen schien. Einen endgültigen Beweis gab es aber nicht: Die Schnauzenspitze galt nach dem Tode Harlans als verschollen.

Bis zum Jahr 2004. Dann stießen die beiden US-Paläontologen Gordon Bell und Mike Caldwell bei Recherchen im Nationalmuseum für Naturgeschichte in Paris auf ein ungewöhnliches Knochenfragment, das ihnen bekannt vorkam: Die Schnauze des angeblichen „Ichthyosaurus missouriensis“, die so lange verschwunden gewesen war. Dr. Richard Harlan hatte sie wohl kurz vor seinem Tode dem berühmten Museum vermacht. Dort hatte man es registriert und prompt vergessen.

Als wertvolles Belegexemplar bleibt die Original-Schnauzenspitze in Paris. „Jetzt ist endgültig bewiesen, dass Harlan keinen Ichthyosaurus beschrieben hatte, sondern eine neue Mosasaurus-Art – und das schon Jahre vor August Goldfuß“, erklärt der Kustos des Museums Dr. Martin Sander. „Damit schreibt der Fund so viele Jahre nach seiner Entdeckung noch einmal Wissenschaftsgeschichte.“ Denn wer eine Art als erstes wissenschaftlich beschreibt, dem gebührt das Recht der Namensgebung. Schon 1969 wurde der Meeressaurier daher auf Verdacht umbenannt. In Anlehnung an

Harlans ursprünglichen Vorschlag heißt er seitdem „Mosasaurus missouriensis“.

Dass Harlan das Schnauzenfragment ausgerechnet nach Paris schickte, ist übrigens kein Wunder: Frankreichs Hauptstadt genoss unter Paläontologen damals einen hervorragenden Ruf. Hier hatte schließlich bis in die 1830er Jahre der berühmte Georges Cuvier geforscht und gelehrt. Der Franzose gilt als Begründer der Paläontologie. „Eine seiner wichtigsten wissenschaftlichen Erkenntnisse verdankte Cuvier übrigens just dem Mosasaurus“, erklärt Martin Sander. „Allerdings nicht unserem: 1770 waren bereits in der Nähe von Maastricht erste Mosasaurus-Fossilien gefunden worden. Napoleon erbeutete sie später und ließ

▼ Passt! Die Schnauze ist wieder vollständig.



sie nach Paris bringen, wo Cuvier sie untersuchte.“ Der französische Naturforscher erkannte, dass die Überreste von einem Tier stammten, das es gar nicht mehr gab. „Cuvier wies so erstmalig nach, dass Arten tatsächlich aussterben können“, sagt Sander. „Eine revolutionäre Entdeckung!“

FL/FORSCH

Ägyptisches Museum + Akademisches Kunstmuseum + Arithmeum + Botanische Gärten +
Geschichte der Anästhesiologie + Goldfuß-Museum für Paläontologie + Mineralisches Museum

www.uni-bonn.de/Die_Universitaet/Museen.html



Rheinische
Friedrich-Wilhelms-
Universität Bonn

Dezernat für
Internationale
Angelegenheiten

über den Tellerrand:

STUDIIEREN

Hunger auf Auslandserfahrung?

Infos zu **Studium und Praktikum im Ausland** gibt's im

Dezernat für Internationale Angelegenheiten

Poppelsdorfer Allee 53, 53115 Bonn

auslandsstudium@uni-bonn.de

www.uni-bonn.de/Internationales.html

GO OUT

Die Sieger im Wettbewerb „Go Out“ – ausgerufen vom Dezernat für internationale Angelegenheiten, siehe letzte forsch vom November 2006 – stehen fest. Sie haben die Aufgabe besonders kreativ gelöst, Lust auf ein Studium im Ausland zu machen, dabei aber zu verdeutlichen, dass es nicht um ein touristisches Erkunden geht.

Der 1. Preis ging an Eva Scholz, Absolventin der Deutsch-Italienischen Studien, und Nina Schultes, Germanistik, für ihr Plakat „Tellerrand“ (links). Sie gewannen einen Brunch für 10 Personen im Fiddler’s Irish Pub und je eine Thermoskanne mit Uni Bonn-Logo.

Der 2. Preis wurde geteilt. Er ging zum einen an Carolin Hoffmann, Anglistik, Kunstgeschichte und Germanistik, für ihr Plakat „Hai“. Sie gewann eine Jahreskarte der Bundeskunsthalle (ArtCard). Sebastian Klement, Medienwissenschaften, kam mit seinem Plakat „Ballon“ ebenfalls auf den 2. Platz und gewann einen Gutschein á 30 Euro für Reiseführer vom Poppelsdorfer Buchladen und Uni-Artikel im Wert von 35 Euro.

Auch der 3. Preis wurde zweimal vergeben: Anke Zwietasch und Eva-Maria Kiefer wurden mit ihrem Plakat „Die Welt studieren...“ platziert und gewannen Uni-Artikel im Wert von je 25 Euro. Simone Minet, Lina Conrads und Gisela Hütter bekamen für ihre Präsentation „Leben, liebe, lernen“ Präsente aus dem BuchLaden 46 sowie Uni-Artikel im Wert von je 15 Euro.

Für jeden Teilnehmer gab es Uni Bonn-Magnetle-sezeichen, eine Go Out-Tasche, Stift und Schlüsselband sowie einen DAAD-Studienführer.

Fotowettbewerb „Augenblicke“

„Die Welt studieren mit der Universität Bonn“ – das ist das Motto des dritten Fotowettbewerbs „Augenblicke“. Gefragt sind Motive, die während eines Studienaufenthalts im Ausland gemacht wurden. Einsendeschluss: 31. August.

Egal, ob ein Auslandsstudium noch bevorsteht oder man Lieblingsbilder in der Erinnerungskiste hat: Bis zum 31. August darf jeder Teilnehmer maximal drei Motive ein-senden. In der Mail ist anzugeben, wo das Bild entstan-den ist und was man darauf sieht – und abgebildete Per-sonen müssen mit einer Veröffentlichung einverstanden sein. Möglich sind farbige wie schwarz-weiße Beiträge mit einer Auflösung von mindestens 3 Megapixeln.

Es winken viele Preise, und die Sieger werden in der November-Ausgabe der forsch bekanntgegeben. Deshalb nicht den vollständigen Namen und Kontakt-daten vergessen!

Für ERASMUS-Studenten lohnt sich die Teilnah-me doppelt: Die schönsten Bilder, die im Rahmen eines Austauschs entstanden sind, werden bei der Festver-anstaltung „20 Jahre ERASMUS“ während der Welcome Week im Oktober ausgestellt.

► Einsendungen bitte an: augenblicke@uni-bonn.de

